



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Führer durch Lippe

Ott Meyer, Karl

Lemgo, 1913

2. Gang durch die Stadt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-14878

Stadtbaumeisters ein Isolierhaus für ansteckende Kranke erbaut. Die 9 ha 43 a grosse Besitzung ist von einem umfangreichen Obst-, Gemüse- und Ziergarten umgeben; der Grund und Boden wurde seiner Zeit von der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt.

Lemgo ist seit Jahren in erfreulicher Entwicklung begriffen. Ueberall wird Hand an die Verschönerung der Stadt gelegt. Herrliche Anlagen sind geschaffen; unterhalb des Waldes ist Gelände angekauft, um in Obstplantagen verwandelt und aufgeforstet zu werden. Die Strassen sind oder werden umgepflastert und mit Asphaltgebahnen versehen. Die Tore werden durch Ankauf von Land verbreitert und in Plätze umgewandelt. Eine grosse Wiese ist angekauft, um einen Spiel- und Ausstellungsplatz zu schaffen, kurz, es geschieht alles, um Lemgo zu heben. Da ausserdem ein prächtiger Stadtwald vorhanden und die Luft rein und gesund ist, da Wohnungs- und Lebensmittelpreise nicht hoch sind, so eignet sich Lemgo mit seiner schönen Umgebung vorzüglich zur Niederlassung von Rentnern, die ihr Leben fern vom Getriebe der Grosstadt in Ruhe verbringen wollen.

2. Gang durch die Stadt.

Bevor wir unsern Spaziergang vom Bahnhof aus, wo wir mit dem Zuge von Lage angekommen sind, antreten, nehmen wir erst beim Bahnhofswirt Geise einen Schoppen, und zwar im Zwischendeck, einem zwischen den beiden Wartesälen liegenden, mit allerlei Jagd- und Kriegsgeräten ausgeschmückten, gemütlichen Zimmerchen. Freund Geise kann uns über alles Auskunft geben und hat auf jede Frage eine treffende Antwort. Vom Bahnhofplatze aus gehen wir nun nach rechts in die Paulinenstrasse, indem wir das Hotel „Stadt Lemgo“ von Köster rechts liegen lassen. Wir möchten allen Fremden, die lieber in der Nähe des Bahnhofs als in der Stadt wohnen, das Hotel aufs beste empfehlen, da sie dort vorzüglich aufgehoben sind. Besonders nett ist der Dämmerchoppen bei Köster. Links und rechts an der Paulinenstrasse liegen geschmackvolle Privathäuser. Nach einigen Minuten sind wir am Langenbrückertore angelangt. Geradeaus grüsst uns das weithin sichtbare Schloss Brake (B.S.97) mit der Lemgoer Mark darüber, links stürzen sich die Wasser der Bega, an deren beiden Seiten Lemgo liegt, über

das Wehr der Langenbrücker Mühle. Wir überschreiten die Brücke, werfen einen Blick auf das liebevolle Landschaftsbild zu beiden Seiten und gehen die Breite Strasse hinab, die mit ihrem neuen Pflaster und den breiten Asphaltgebahnen einen sauberen Eindruck macht. Zur Rechten erhebt sich mit einer hübschen, breit vorspringenden Freitreppe der Annenhof, ein neues Gebäude aus dem Jahre 1768 mit grossem Parke, das seit dem Jahre 1907 der Prinzessin Carola, der Schwester des regierenden Fürsten, zum ständigen



Bega mit Schloss Brake.

Aufenthalte dient. Etwas weiter links haben wir einen herrlichen alten Bau, das Hexenbürgermeisterhaus (Bild S. 98). Die stolz aufsteigende Vorderseite ist mit zwei Erkern verziert und reich mit Figuren, Ornamenten und Halbsäulen bedeckt. Besonders schön ist das alte Bogenportal, über dem die Jahreszahl 1571 steht. Der Giebel wird gekrönt durch die Figur Christi, der seine Rechte ausstreckt, während er in der Linken Kreuz und Erdkugel hält. Das Hexenbürgermeisterhaus ist vor kurzem zur Freude aller Einheimischen und Fremden von der Stadt käuflich erworben und wird wahrscheinlich zum Museum ausgebaut werden, das einstweilen in einem im Obergeschosse liegenden Saale notdürftig untergebracht ist. Das Gebäude ist Eckhaus und

grenzt mit einer Längsseite an die Heustrasse. Wir umgehen diesen Teil des Hauses und stehen vor der imposanten Pfarrkirche der Neustadt, der Marienkirche, einem prächtigen dreischiffigen Hallenbau aus dem 13. Jahrhundert.

Der breite, viereckige Turm hat früher an der Westseite gestanden, ist aber später, wahrscheinlich ans bau-



Hexenbürgermeisterhaus.

technischen Gründen, an die Ostseite verlegt. Am früheren Turmunterbau sieht man am unteren Teile der Rundbogen zwei merkwürdige, sitzende Gestalten, deren eine einen Juden mit spitzer Mütze erkennen lässt, der ein Schwein im Arm trägt. Die Fenster zeigen kunstreiches, häufig wechselndes Masswerk, die Rundpfeiler prachtvolles Blattwerk aus

der Zeit der späteren Gotik. Nahe dem aus Sandstein aufgeführten Sakramentshäuschen an einer Seite der Chornische ist ein merkwürdiger Grabstein aufgestellt, der in zwei lebensgrossen Reliefbildern den Edelherrn Otto zur Lippe und seine Gemahlin Ermgard darstellt. Otto starb 1360 und seine Witwe bald darauf. Die Arbeit der Figuren ist bis auf die Ausführung des weiblichen Gewandes roh.

Die Marienkirche ist im Innern (s. Bild) vor kurzem prächtig erneuert. Was an alten Malereien erhalten werden konnte, ist wieder verwandt; das Holzwerk ist nach Entfernung einer mehrfachen hässlichen Farbendecke in seiner



Inneres der Marienkirche.

ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt. Alle Schnitzereien, Wappen und Inschriften sind bemalt und vergoldet, die übrigen Farben geschmackvoll und zart abgetönt, so dass das Gotteshaus, das am 10. November 1912 feierlich eingeweiht wurde, neu verjüngt dasteht, ein herrliches Denkmal alter Baukunst. Ein besonderes Verdienst um die Erneuerung hat sich der Pfarrer der Kirche, Pastor Enno Eilers, erworben. — Den Schlüssel zur Kirche erhält man Breitestrasse 27.

Wir verlassen die Kirche, kehren durch ein schmales Gässchen, früher Beguinenstrasse genannt, nach der Breiten

Strasse zurück und setzen unsern Weg weiter fort. Links fallen uns zwei hübsche Fachwerkbauten auf (45 und 47). An ersterem Hause ist die Jahreszahl 1576 noch zu entziffern. Bald wird die Strasse durch ein in Stein aufgeführtes Haus mit Erkern und hübschem Rankenwerk eingengt, dann folgt ein erst vor kurzem mit Geschick ausgemaltes Haus (59) aus dem Jahre 1631, dessen mit Seeungeheuern, Engeln und Bogenschützen bedeckte Füllhölzer sich prächtig ausnehmen. — In unmittelbarer Nähe des Marktplatzes erblicken wir links das Wippermannsche Haus (Kramerstrasse 5), einen zweiten gotischen Prachtbau. Das Haus hat einen Erker mit gotischem Giebel, der mit Spitzsäulchen geziert ist und wie der Hauptgiebel in die bei der Spätgotik beliebte Eselsrückenform ausläuft. Oben trägt das Gebäude in goldenen Lettern die Inschrift: Wol Godt vortruet, de heft wol gebuwet. A. D. 1576.

Einige Schritte nach rechts, und wir stehen auf dem Marktplatze, dessen eine ganze Seite das altehrwürdige Rathaus (Bild S. 93) einnimmt, der Stolz der alten Hansestadt. Es war ursprünglich ein langgestreckter, schmuckloser Hallenbau aus dem 14. Jahrhundert, der nur in der Mitte mit einem unten offenen, einen wuchtigen Staffelgiebel tragenden Vorbau gegen den Markt vorsprang und später durch kunstvolle Vor- und Anbauten erweitert wurde. Zunächst fügte man noch während der gotischen Zeit der dem Markte zugekehrten Längsseite des Rathauses an der Nordseite einen geschlossenen zweistöckigen Flügel an, der später zur Ratsapotheke eingerichtet und mit einem wundervollen Erker versehen wurde, während man nach Süden hin in der Frührenaissancezeit einen weiteren Anbau errichtete, der unten, auf achteckigen Pfeilern ruhend, offen war. Der gotische Charakter des Grundbaues trat dadurch zurück, ist aber noch rein erhalten in dem hohen Giebel, der nach dem Markt hin die Mitte der Längsseite einnimmt.

Der schon erwähnte Erker der Ratsapotheke trägt die Jahreszahl 1612 und ist mit besonders reicher Ornamentik versehen; der dem südlichen Anbau vorgesezte Erker enthält die Ratsstube, ein schön gewölbtes Gemach, dessen Vorderseite im Erdgeschosse auf Freisäulen vor die Längsflucht des Gebäudes tritt. Der Vorbau ist in Steinskulptur reich mit Löwenköpfen, Masken und allegorischen Relieffiguren bedeckt. Die Ratsstube hat man beim letzten Durchbau des Rathauses

in ihrer alten früheren Schönheit wiederhergestellt. Sie dient jetzt als Magistratssitzungszimmer und macht mit ihren Kreuzgewölben und der alten Eichentäfelung einen äußerst gediegenen Eindruck. Daneben liegt das geschmackvoll eingerichtete Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters.

Das Rathaus, in seinem Aeusseren schon eine Sehenswürdigkeit für jeden Fremden, ist es seit kurzem noch mehr; denn die unteren Räume sind im Jahre 1912 zu einem Ratskeller (s. Bild) ausgebaut, der sich in seiner Art dem Bremer an die Seite stellen kann. Drei gewaltige Säulen teilen den auf mächtigen Gewölben ruhenden Raum in zwei



Ratskeller.

Hälften und bilden einen Keller von 20 m Länge und 8 m Breite, der von dem Kunstmaler Cotta in Hannover sehr geschmackvoll ausgemalt und mit Wappen der alten Lemgoer Patrizierfamilien geschmückt ist. Die nach dem Nikolaikirchhofe führenden Fenster zeigen in bunter Verglasung Wappen, sowie ernste und heitere Motive. An der Nordseite schliessen sich an den Hauptraum ein Weinzimmer mit prächtiger Deckentäfelung, sowie ein mit alten Schuss- und Hieb Waffen ausgestattetes Vereinszimmer an, nach Süden ein Familienraum und die Küche. In früheren Jahrhunderten hat der Raum als Weinkeller gedient und ist oft der Schauplatz scharfen Zechens gewesen.

Der Haupteingang führt von der Marktseite mit breiter, bequemer Treppe und schöner Wölbung in den Ratskeller hinein, den Dampfheizung und elektrisches Licht überaus gemütlich machen. Für gute und aufmerksame Bedienung seiner Gäste sorgt der Ratskellerwirt Paul. Neben besten Bieren und Weinen führt er in wenigen, aber auserlesenen Marken einen Ratswein der Stadt Lemgo, den wir allen Besuchern des Kellers empfehlen möchten.

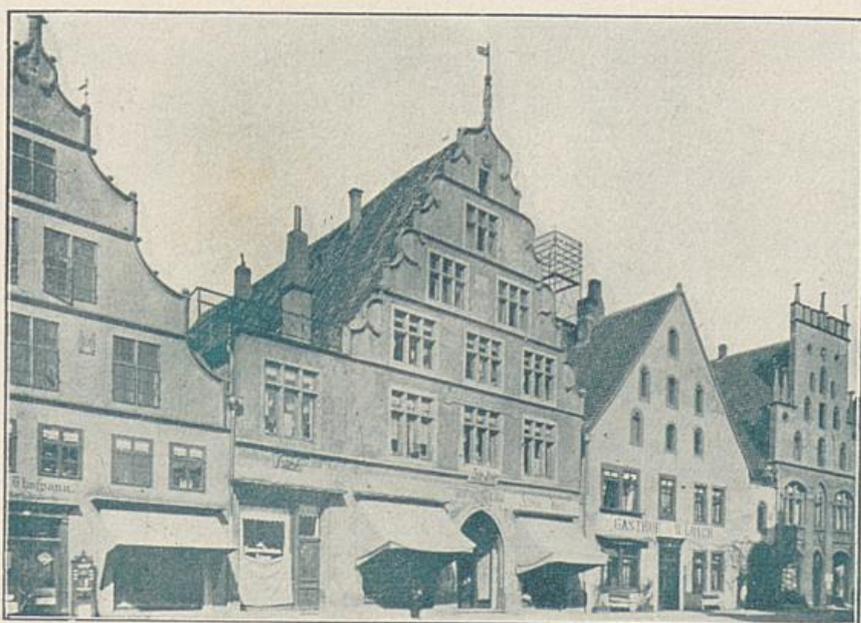
Ein zweiter Eingang, zugleich Zugang zu den oberen Räumen des Rathauses, befindet sich südlich an der Scharrenstrasse. Der Stadtbaumeister Müller hat die Erneuerung des Ratskellers vorgenommen und mit seltenem Geschmack und Kunstverständnis ausgeführt. Der Durchbau selbst ist das Werk des Oberbürgermeisters Dr. Höland, der seit 25 Jahren sein Ziel verfolgt und endlich erreicht hat; ihm verdankt Lemgo auch zum grössten Teile seinen Aufschwung, den es in den letzten Jahrzehnten genommen hat.

Die schon erwähnte Scharrenstrasse führt uns zugleich nach der Pfarrkirche der Altstadt, der Nikolaikirche (Bild S. 91), dem Ende des 13. Jahrhunderts entstandenen Umbau eines älteren romanischen Gebäudes. Der Bau der beiden Türme, von denen der nördliche 1660 durch einen Sturm niedergeworfen und im Zopfhaubenstil ersetzt wurde, fällt nach Lübke in die Mitte des 13. Jahrhunderts. In den Schallöffnungen der Türme, dem nördlichen und südlichen Portale des Querschiffes, sowie den fast rundbogigen Fenstern desselben haben wir eine Vereinigung von gotischem und romanischem Stile. Die Kirche ist prächtig gewölbt und enthält drei herrliche Grabmäler in Stein- und Holzskulptur. Wundervoll ist der von Georg Crosmann 1597 gearbeitete Taufstein, umgeben von einem reichen, mit Löwenköpfen, Fruchtgehängen und Kartuschen geschmückten Steingitter. An der Aussen- seite der Kirche sind drei Denksteine mit Wappen von alten Lemgoer Patrizierfamilien angebracht.

Schlüssel zur Kirche Papenstrasse 16.

Wir kehren nach dem Marktplatze zurück, überschreiten ihn und setzen unsern Spaziergang fort. Vor uns an der Mittelstrasse sehen wir mehrere Häuser mit prächtigen Steingiebeln (Bild S. 103). Das am meisten links liegende Thospannsche Haus (58) trägt oben zwei Wappensteine und über der Tür die Jahreszahl 1559. Rechts davon erhebt sich das Wehrmannsche Haus (56), das drei Jahre älter und vor

einigen Jahren durchgebaut ist. Ueber der Tür des Gebäudes, in dem Engelbert Kaempfer geboren ist, steht die Zahl 1556, rechts davon ein lateinischer Spruch. Östlich vom Hause 56 liegt der Gasthof Losch (54) mit seinem einfachen gotischen Giebel. Das Haus sieht so einladend aus, dass wir ihm erst einen Besuch abstatten und dann weiter wandern. Das östlich von Losch gelegene Brüggemannsche Geschäftshaus (52) hat einen sehr hübschen, rein gotischen Giebel. Andere ansehnliche Bürgerhäuser folgen, unter denen uns das im Jahre 1580 erbaute Stukenbergsche Haus (40) besonders gefällt. Es ist ein überaus stattlicher Bau, den ein mit Wappenschmuck und



Alte Giebel am Marktplatze.

allegorischen Figuren in reinem Renaissancestil geschmückter Erker ziert. Schräg gegenüber liegt ein kleines, sauber herausgeputztes Häuschen (39), das der Strasse nicht den Giebel, sondern die Breitseite zukehrt. Es trägt die Jahreszahl 1564 und 2 Inschriften.

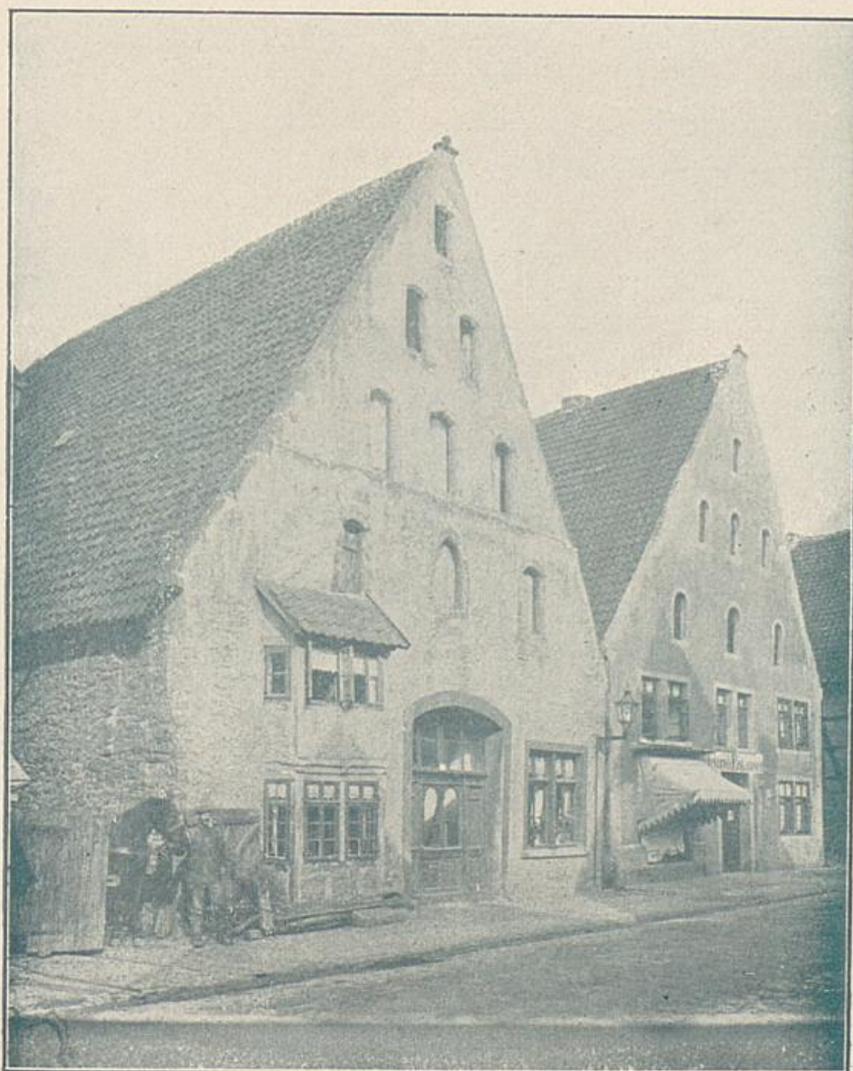
Von den Häusern der Mittelstrasse sei noch eins besonders erwähnt, das Schrödersche Haus (26), ein links liegender gotischer Prachtbau. Die Vorsprünge der Abtreppungen tragen Pyramiden; oben am Hause sehen wir eine Sonnenuhr. Eine Jahreszahl ist aussen nicht vorhanden, aber das Innere hat einen alten Kamin mit zwei Wappen und der Jahreszahl 1591, ferner ein wundervoll hohes, leider

durchgeteiltes saalähnliches Zimmer mit prachtvoller Stuckarbeit. Weiter rechts zeigt das Steinbachsche Haus (9) einfaches, aber hübsch farbig herausgeholtes Balkenwerk.

Wir erreichen nun nach wenigen Schritten das Ende der Mittelstrasse und verfolgen die links hineinmündende Echternstrasse in entgegengesetzter Richtung. Rechts sehen wir einen langgestreckten Ritter- oder Edelfhof (6) aus dem Jahre 1650. Das Haus ist mit Wappen und Inschriften bedeckt und gehörte früher der Familie von Donop. Während wir die Echternstrasse nach Westen hin verfolgen, kommen wir an der St. Paulikirche vorbei, einem einfachen Gebäude ohne Turm, ferner an verschiedenen, mit Schnitzwerk und Inschriften versehenen Fachwerkbauten (links 35, 37 und 45, rechts 44 und später 92 mit drei vorkragenden Obergeschossen). Letztgenanntes Haus ist in seiner reichen Schnitzerei leider sehr verwittert und bedürfte dringend der Besserung und Ausmalung.

Selten schön ausgeführte Holzschnitzereien zeigt in 10 halbscheibenförmigen Feldern das der Strasse die Breitseite zukehrende Haus 117. Rechts folgt die geschmackvolle Knabenbürgerschule mit Turnhalle und breitem Vorhofe, links mündet die Pastorenstrasse, an deren Ecke sich ein alter Steinbau (137) mit kräftigen, hübsch geschnitzten Querbalken erhebt. Das Haus ist jüngst verputzt, aber in seinen Holzteilen leider nicht farbig abgetönt. An das Haus schliesst sich in der Pastorenstrasse die Scheune des Pfarrhauses, ein recht altes Häuschen mit sauberem Schnitzwerk an den Längs- und Querhölzern. Über einer, von Rankenwerk umgebenen Bogentür steht die Jahreszahl 1577. Nach der Echternstrasse zurückgekehrt, benutzen wir die nächste Querstrasse links, die Priemkerstrasse, an der der prächtige Neubau der gehobenen Mädchenschule liegt, kommen wieder auf die Mittelstrasse und wenden uns rechts. An der linken Seite liegt die schmucklose, flachgedeckte Brüderrkirche mit kleinem Dachreiter, die der St. Johanniskirche als Gotteshaus dient, gegenüber ein großer Edelfhof (128—130), der älteste Rittersitz der Stadt, der schon im Jahre 1280 als Grimmerinkhof und 1345 als Grimmanningstätte erwähnt wird. Das Haus, an dem zwei schön abgetönte Wappen angebracht sind, gehörte früher der Familie von Wendt, die auf der Echternstrasse 7 Höfe besass, und ist vor kurzem von seinem Besitzer prächtig instandgesetzt.

Rechts ausserhalb der Stadt sehen wir einen massiven, viereckigen Turm, dem wir uns zuwenden. Er gehört zu der eben genannten Brüderrkirche und stammt aus der vorgotischen Zeit; die neben ihm stehende Kirche war nach einem Briefe des Pastors Plesmann vom 6. April 1638 so schön, dass „dergleichen an gebawd (Bau) kaum im ganzen Lande eine schönere



Mittelstrasse 104 und 103.

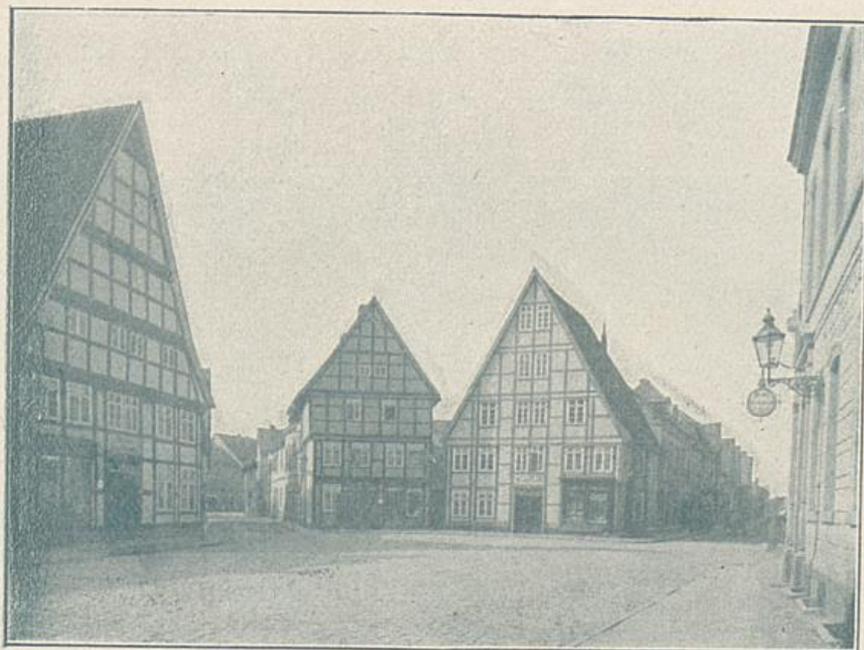
zu finden gewesen sei“. Sie wurde im 30jährigen Kriege 1638 von den die Stadt besetzt haltenden Kaiserlichen abgerissen, damit sie den anrückenden Schweden keinen Stützpunkt bieten konnte. Im Turme hängen zwei Glocken, darunter die älteste des Landes vom Jahre 1398. Ausser den genannten Kirchen

besitzt Lemgo im Rampendahle eine 1847 erbaute Katholische Kirche, die durch eine in letzter Zeit erfolgte Erhöhung des Turmes ungemein gewonnen hat, sowie eine Synagoge der jüdischen Gemeinde an der Neuen Strasse.

Wir gehen jetzt wieder zurück und verfolgen die Mittelstrasse nach Osten hin. Rechts von der Bröderkirche steht neben dem schmucken Hauptgebäude eine hübsche Scheune (131) aus dem Jahre 1583, deren Balkenwerk recht sauberes Schnitzwerk aufweist. Gegenüber liegt das Café Wintergarten, ein höchst originell ausgestattetes Lokal, dessen Besuch wir nur empfehlen können. Das Haus daneben (124) bedürfte dringend der Erneuerung. Gleich darauf erblicken wir rechts einen mit einer Ruine und allerlei Gerümpel angefüllten freien Platz, der aber jetzt, nachdem sich die Stadt mit dem Besitzer geeinigt hat, verschönert werden soll. Im Hintergrunde erhebt sich an der nächsten Strasse das Gymnasium, ein der Stadt vom Fürsten eingeräumtes, in italienischem Stile gehaltenes Schloss aus dem 18. Jahrhundert. Die Anstalt hat 1883 ihr 300jähriges Bestehen feiern können und schon zur Zeit Hamelmanns, der von 1554 bis 1568 als Pastor an der Marienkirche wirkte, einen grossen Ruf gehabt. Jetzt ist die Schule ein Fürstliches Gymnasium, bis zum 1. Januar 1881 war sie städtisch. Dem freien Platze gegenüber haben wir wieder einen alten Edelfhof (114) vor uns, der über der Tür das Blombergsche Wappen mit der Jahreszahl 1791 trägt. Die Hauptzierde des Hauses, eine hübsche Freitreppe, wird bei der bevorstehenden Asphaltierung der Gehbahnen wahrscheinlich etwas verkürzt, aber dem Hause erhalten werden, während die anderen Treppen der Mittelstrasse fallen müssen.

Weiter links sehen wir zwei wundervolle alte Giebelhäuser (106 und 104), wohl die ältesten der Stadt, die mit ihren runden und geschweiften Fensteröffnungen prächtig wirken (Bild S. 105). An dem Dachgesims des Hauses 106 findet sich links oben eine interessante steinerne Fratze. Etwas weiter rechts haben wir die Hofkonditorei von F. W. Eikmeier, in der sich's tadellos leben lässt. Eikmeiers Backwaren sind weit über Lemgo hinaus bekannt und beliebt. Dann fällt uns ein schmucker Fachwerkbau auf (85) mit hervortretenden Balkenköpfen, hübschen Verzierungen und zwei Inschriften. Das Haus ist 1613 erbaut. Einige Häuser weiter liegt das Hotel Wülker, das uns veranlasst, unsern

Gang abubrechen. Es ist ein sehr zu empfehlendes, gemütliches Haus mit wundervollem Garten. Wir erholen uns, plaudern mit dem freundlichen Besitzer über die alte interessante Stadt und setzen dann unsern Spaziergang weiter fort. Links an der nächsten Querstrasse liegt das Ernst und Lienekogelsche Geschäftshaus, ein imposanter Bau mit gotischem Staffelgiebel, dessen prächtiger Muschelschmuck erst 1600 angebracht ist. Im Giebelfelde findet sich auf dem Metallkranze einer Lilie die Jahreszahl 1461.



Ostertor.

Wir biegen nun rechts in die Kramerstrasse hinein und verfolgen die nächste Querstrasse, die Papenstrasse, nach links. Der freie Platz, den wir vor uns sehen, ist durch den Abbruch des alten Waisenhauses geschaffen und soll einstweilen unbebaut bleiben. Zur Linken haben wir wieder die stolze Nikolai-Kirche, rechts bald darauf einen in seinen Holzteilen schön ausgemalten Edelhof vom Jahre 1562 (22) und daneben einen stattlichen Steinbau (24) mit hübschem, reich verziertem Erker; das Haus, in dem das Hauptzollamt untergebracht ist, war früher ein v. Kerssenbrokscher Edelhof. An derselben Seite folgt ein mit seinen oberen Stockwerken weit vorspringendes Fachwerkgebäude (32), dessen ganze obere Giebelseite mit hervorragend schönem, von zwei Reihen

Gitterfenstern unterbrochenem Schnitzwerk versehen ist. Ein weiteres hübsches Fachwerkhaus (48) mit 3 Reihen zierlichen Rosetten und einem steinernen Erker haben wir rechts, dessen Schnitzereien prächtig erhalten sind. Die nächsten Häuser springen keck vor und bieten ein malerisches Strassenbild; das Haus 56 ist wieder hübsch ausgemalt. Wir verlassen nun die Papenstrasse und kommen vor das Ostertor, vor 100 Jahren Ostenort genannt. Wir freuen uns über die alten Giebelhäuser 3, 5 und 7 (Bild 107) und schliessen dann unseren Rundgang, was wir umso eher können, als das allseits beliebte Hotel Wegener zu uns herübergrüsst. Von der lauschigen Veranda haben wir einen Blick auf die schöne, breit angelegte Kastanienallee und das Leben der Hauptstrasse.



Kastanienwall.

Wir haben im vorstehenden gezeigt, wie reich Lemgo an alten sehenswürdigen Stein- und Fachwerkbauten ist. Mancher Schatz schlummert noch unter Kalk und Tünche und bedarf der Hervorholung ans Tageslicht, aber erfreulicherweise wird der Sinn für das Schöne bei den Besitzern der alten Häuser in den letzten Jahren immer reger, so dass bald kein Haus mehr da sein wird, dessen noch verdeckte und unansehnliche Schnitzereien nicht erneuert und ausgemalt wären.